



ZENTRUM

ZEITSCHRIFT FÜR DAS SANIERUNGSGEBIET
EHEMALIGE ALTSTADT FRANKFURT (ODER)

Universitäts- und Doppelstadt als Perspektive

Eine Konferenz in Frankfurt (Oder)

Sperrung der Großen Oderstraße

Der Campus wird vorbereitet

Kinder im Lennépark

Einweihung neue Spielbereiche

Halbe Stadt Nord

Hier muss gehandelt werden

ZENTRUM 11 SEPTEMBER 2005



Feierliche Erklärung zur deutsch-polnischen Zusammenarbeit – v.l.n.r.: Prof. Gesine Schwan, Präsidentin der Europa-Universität Viadrina; Aleksander Kwasniewski, polnischer Staatspräsident; Gerhard Schröder, deutscher Bundeskanzler

■ PERSPEKTIVEN FÜR DIE INNENSTADT

Transnationale Doppelstadt Frankfurt (Oder) – Słubice

Die weitere Entwicklung der Innenstadt Frankfurt (Oder) erhält durch die Zusage des Stiftungskapitals für die Umwandlung der Europa-Universität Viadrina in eine Stiftungsuniversität erneut positive Signale.

In der letzten ZENTRUM wurde für diese Ausgabe eine ausführliche Darstellung der fortgeschriebenen städtebaulichen Rahmenplanung 2005 für das Sanierungsgebiet „Ehemalige Altstadt“ angekündigt. Der für seine Verbindlichkeit notwendige Beschluss der Stadtverordnetenversammlung wurde jedoch

noch nicht gefasst. Das hängt damit zusammen, dass im Zuge der Ämter- und Bürgerbeteiligung Anregungen eingebracht wurden, die noch einzuarbeiten sind. Wir werden also in der nächsten Ausgabe berichten.

In den letzten Monaten sind für das strittige neue Kaufhaus auf dem Gelände des ehemaligen Konsument

Inhalt

- 2 Doppelstadt Frankfurt (Oder) – Słubice
- 4 Stand der Dinge



Titel – neuer Spielplatz im Lennépark

- 8 Konferenz „Universitäts- und transnationale Doppelstadt als Perspektive“
- 12 Sperrung Große Oderstraße
- 12 Stellungnahme der Studierendenschaft der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
- 14 Altersgerechtes Wohnen in der Innenstadt
- 15 Was tut sich in der Innenstadt?
- 16 Neue Plätze nördlich und südlich der Heilbronner Straße
- 17 Skate-Anlage im Straßenbahndepot



Halbe Stadt – es gibt viel zu tun, wir packen es an!

- 18 Halbe Stadt Nord – hier muss gehandelt werden
- 20 Beseitigung einiger Schmutzdecken



Doppelstadt Frankfurt (Oder) – Słubice – bald schon Realität?!

alle planungs- und bauordnungsrechtlichen Voraussetzungen sowie die Sicherstellung einer angemessenen Kostenbeteiligung für den Abriss des alten Gebäudes und der späteren Vorplatzgestaltung in einem konzentrierten Arbeitsprozess von den zuständigen Stellen in der Stadtverwaltung entsprechend den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung geschaffen worden. Nun bleibt abzuwarten, was geschieht!

Unstrittig dagegen und von allen Seiten begrüßt, beginnt für die Europa-Universität Viadrina eine neue Etappe: Mit der für Ende dieses Jahres angekündigten Umwandlung in eine Stiftungsuniversität und der feierlichen Erklärung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit am 25.07.2005 in Frankfurt (Oder) durch Bundeskanzler Schröder und den polnischen Präsidenten Kwasniewski – einschließlich der Zusage

des Stiftungskapitals – erhält die Universität einen weiteren Schub für die Entwicklung ihres besonderen Profils. Das hat auch für Stadt und Region positive Effekte.

Für die städtebauliche Entwicklung im Sanierungsgebiet wird die schon länger geplante Umgestaltung der Straßen und Parkplätze zwischen Hauptgebäude und Audimax zu einem funktionierende Campus nun dringlicher. Die 500-Jahrfeier der Viadrina stellt einen guten Anlass dar, dafür Vorschläge zu unterbreiten. Dazu sind Vorbereitungen getroffen worden. Zum einen wird die Universität selbst ein Verbundprojekt zur städtebaulichen Wirkungsgeschichte und zur Perspektive des Zusammenwirkens von Stadt und Universität veranstalten und in diesem Rahmen auch eigene Ideen für einen Campus vorstellen. Der „Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin“, der

seinen angesehenen jährlichen Schinkelwettbewerb 2006 zum Thema Doppelstadt Frankfurt (Oder) – Słubice auslobt, thematisiert unter anderem auch die Gestaltung des Univeritätscampus' als eine Entwurfsaufgabe (siehe www.aiv-berlin.de). Die Stadt selbst wird diese Ergebnisse berücksichtigen und für eine entsprechend umsetzbare Planung sorgen.

Damit kommen wir zu einem Ereignis, das die lokale Presse zu wortgewaltigen Reaktionen von Bürgerprotesten in der sommerlichen „Saure-Gurken-Zeit“ beflügelte: Die temporäre Sperrung der Großen Oderstraße vor dem neuen Audimax. Zur Versachlichung der Debatte will auch diese Ausgabe der ZENTRUM beitragen.

Das erste historische Chorfenster in der Marienkirche wurde im Mai diesen Jahres eingeweiht. Wie der Umbau zum soziokulturellen Zentrum weiter geht, lesen Sie auf Seite 7.

Wir berichten über die von der Stadt organisierte Konferenz in der Universität zum Thema Doppel- und Universitätsstadt am 9. Juni 2005 und über die Ausstellung in der Marienkirche „Starkes Zentrum für eine schlanke Stadt“ vom 9. Juni bis zum 28. Juli diesen Jahres.

Nicht zuletzt ist nachzulesen, wie sich das Bürgerforum Innenstadt auch weiterhin für die Attraktivität des Zentrums engagiert. Neben der Aufstellung von Blumenkübeln in der Großen Scharnstraße, initiierten die Mitglieder des Forums im September ein Rundtischgespräch zur Problematik der immer häufiger in der Innenstadt anzutreffenden Alkohol trinkenden Jugendgruppen.

Außerdem geben wir einen Überblick über den Stand der Dinge bei den weiteren Sanierungsvorhaben. Wir würden uns freuen, wenn sich Leser mit eigenen Anregungen und Vorschlägen zur Innenstadtsanierung und deren vielfältigen Aspekten zu Wort melden. SB ■

KONTAKT

Sanierungsbeauftragter (SB)
Büro für Stadtplanung, -forschung und -erneuerung (PFE)
Jochen Korfmeier
Olaf Gersmeier
Große Scharnstraße 11a
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 50011-67
info@pfe-berlin.de

■ STAND DER DINGE

Ehemaliges Konsument-Warenhaus

Marienstraße –
hier soll sie wieder
entstehen

Entgegen der Aussage in der letzten Ausgabe der ZENTRUM hat sich die LKW-Zufahrt geändert. Sie soll nicht, wie ursprünglich von der Stadtverwaltung gewünscht, gemeinsam mit der PKW-Zufahrt von der Franz-Mehring-Straße, sondern über die neu zu bauende, vor 1945 noch existente Marienstraße erfolgen. Diese verlief südlich entlang der katholischen Kirche

mit dem Investor ausgeschlossen. Die Verlagerung der Zufahrt machte eine Änderung des vorhabenbezogenen Bebauungsplans mit flankierenden Verkehrs- und Lärmgutachten erforderlich. Die Wiederherstellung der Marienstraße war bereits 1999 als Sanierungsziel definiert worden.

Das geplante Gebäude erstreckt sich nicht so weit nach Norden wie

Abbiegespur und der Verlegung der Bushaltstelle in der Franz-Mehring-Straße übernimmt der Investor die hälftigen Kosten für den Neubau der Marienstraße und die vollen Kosten für die Zufahrt ab der Kreuzung Marienstraße/Halbe Stadt.

Nachdem nun die Baugenehmigung sowie auch die Genehmigung für den Abriss des Gebäudes erteilt und der städtebauliche Vertrag un-



Warten auf die Abrisskugel – Das ehemalige Konsument-Warenhaus **Bild rechts** – Die Marienstraße im Stadtplan von 1925

und verband die Halbe Stadt mit der ehemaligen Theaterstraße. Diese Lösung wird von vielen Fachleuten kritisch gesehen, da zusätzlicher Verkehr in Richtung Lennépark – vorbei an einem Wohngebäude – entsteht. Die Befahrung der Halben Stadt durch den Lieferverkehr wurde im Durchführungsvertrag

das heutige. Das verbleibende nördliche, etwa 4.000 qm große Grundstück befindet sich im Eigentum der Stadt. Die Abrisskosten für diesen Abschnitt sollen durch Städtebaufördermittel finanziert werden. Den Abriss des restlichen Gebäudeteils finanziert der Investor. Neben dem Bau der erforderlichen

terzeichnet wurden, der unter anderem die Kostenbeteiligung des Investors an den oben genannten Maßnahmen regelt, soll umgehend mit dem Abriss begonnen werden. Mit dem Bau der Marienstraße soll es ebenfalls noch in diesem Jahr losgehen.

SB

Ausstellung „Starkes Zentrum für eine schlanke Stadt“

Die in der Marienkirche vom 09. Juni 2005 bis zum 28. Juli 2005 gezeigte Ausstellung „Starkes Zentrum für eine schlanke Stadt“ gab einen umfassenden Überblick über die Aufwertung der Innenstadt in den letzten 5-10 Jahren. Anhand verschiedener Schlüsselprojekte ist die Wandlung der Innenstadt deutlich erkennbar. Mit der Ausstellung wurde aber auch einen Blick in die Zukunft geworfen und anhand von Diplomarbeiten und Werkstattergebnissen zum Teil visionäre Projekte vorgestellt. Auf der Internetseite der Stadt Frankfurt (Oder) über die



Fotos: PFE

Rückblick – Zehn Jahre Stadtentwicklung an der Oder

Handlungsinitiative „Zukunft im Stadtteil“ (www.frankfurt-oder.de) → Stadt → Stadtentwicklung → ZiS

Zukunft im Stadtteil) ist die Dokumentation der Ausstellung unter „Downloads“ abrufbar. SB ■



Spielplatz a la Lenné – neues Paradies für kleine Frankfurter

Neue Spielbereiche im Lennépark

Die Bauarbeiten für die Umsetzung der aus der Geschichts- und Planungswerkstatt hervorgegangenen Ideen konnten im Sommer diesen Jahres abgeschlossen werden. Die Spielbereiche wurden am 01.06.2005 eingeweiht. Häufig sind Zusammenhänge zwischen den neu gestalteten Bereichen und der Historie zu erkennen. So erinnern die als Harke, Spaten und Blumentopf gestalteten Spielgeräte im südlichen Parkabschnitt an die ehemalige Gärtnerei an dieser Stelle.

Nachdem die Werkstatt mit Kindern und Jugendlichen im Juni 2003 viele Ideen für die Umgestaltung ausgewählter Abschnitte am östlichen Parkrand gebracht hat, brauchte es doch zwei Jahre bis zur Umsetzung. In dieser Zeit wurden die Ideen von einem Landschaftsarchitekturbüro in einen Plan umgesetzt, der natürlich wiederum mit den Ideengebern abgestimmt wurde. Zeitgleich bemühte sich die Stadtverwaltung um die erforderlichen Fördergelder, ohne die eine Realisierung nicht möglich gewesen wäre. Dieses erfolgreiche Beispiel zeigt, wie Bürgerinnen und Bürger der Stadt ihr direktes Umfeld mitgestalten können. SB ■

KONTAKT

Bauamt
Team Sanierung /
Stadterneuerung
Hella Fenger
Goepelstraße 38
15234 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 552-6110

Große Oderstraße

Mit der grundhaften Erneuerung der Großen Oderstraße zwischen Marktplatz und Kleiner Oderstraße soll noch in diesem Jahr begonnen werden, wenn die Witterungsbedingungen es zulassen. Die Fahrbahn wird asphaltiert und die beidseitigen Parkstreifen werden aus gestalterischen Gründen ge-

pflastert. Der heutige Bordverlauf entspricht auf der Ostseite noch dem Vorkriegszustand und soll weitestgehend nicht verändert werden. Die Gehwege werden beidseitig mit einem Granitplattenband und ergänzendem Mosaikpflaster gestaltet. Auf der Höhe der einmündenden Forststraße ist auf der Westseite ein kleiner Platz unter der Pergola mit Bänken vorgesehen. SB ■



Große Oderstraße – bald neu und bunter dank Mosaikpflaster



FOTOS: PFE

Gasometer — Die Bauarbeiten konnten endlich beginnen

Gasometer

Das Gelände des Gaswerks liegt im nördlichen Innenstadtbereich. Der Gasometer ist seit 1971 nicht mehr in Betrieb, die Nutzung des Geländes wurde 1990 vollständig aufgegeben, seitdem liegt das Areal brach. Einige der ab 1854 errichteten Gebäude auf dem westlichen Grundstücksteil stehen unter Denkmalschutz. Insbesondere der Gasometer ist ein wichtiger Bestandteil der städtebaulichen Struktur und Stadtansicht in der

nördlichen Innenstadt. Der westliche Teil des Geländes ist Eigentum der Stadtwerke, der östliche Teil befindet sich in privatem Eigentum.

Ende der 1990er-Jahre gab es die Absicht, eine Spielbank mit Hotel auf dem Gelände zu entwickeln, dazu ist es jedoch nie gekommen. Statt dessen können sich die Frankfurter darauf freuen, dass — wie die örtliche Presse mitteilt — „die modernste Spielbank des Landes Brandenburg spätestens im Mai 2006 in der Logenstraße 7, im denkmalgeschützten, 70 Jahre alten ersten Stahlskelettbau in Frankfurt (Oder) eröffnet wird. Sie enthält u.a. tolle Poker- und Bingoautomaten und einen elektronischen Roulettetisch, der wie ein echter wirken soll.“ (MOZ 24.08.2005).

Der fortschreitende Verfall insbesondere des Gasometers veranlasste die Untere Denkmalbehörde im Oktober 2003 dazu, eine Sicherungsanordnung bezüglich der Schließung des Gasometerdachs gegenüber den Stadtwerken auszusprechen. Bei einem Gespräch mit den Stadtwerken einigte man sich darauf, das Dach nicht nur provisorisch zu schließen bzw. die obere Mauerkrone vor der eindringenden Nässe zu schützen, sondern die Dachkonstruktion vollständig Instand zu setzen und für eine spätere Nachnutzung des Gasometers vorzubereiten. Die Stadt erklärte sich bereit, das Vorhaben mit Städtebaufördermitteln zu unterstützen.

Wie eine Nachnutzung aussehen soll, ist noch unklar. Eine Idee ist beispielsweise, den Gasometer zu einem Lapidarium umzunutzen, in dem für den Außenraum vorgesehene Kunstgegenstände gezeigt werden können.

Schwierigkeiten gibt es aber bei der Erschließung des Bauwerks. Die



Blick in die geöffnete Gasglocke

Sohle des Fußbodens liegt etwa 4-5 Meter unterhalb des anstehenden Geländes. Zur Nutzung des Gasometers müsste entweder eine Ebene auf Geländehöhe eingezogen werden oder man findet eine Möglichkeit, einen behindertengerechten Zugang zur Fußbodenebene zu realisieren (etwa durch eine Rampe von der Schulstraße aus). Zur Klärung dieser Fragen und auch zum Umgang mit den übrigen Gebäude auf dem Gelände soll eine Machbarkeitsstudie erarbeitet werden.

SB ■

■ FÖRDERRICHTLINIE „KLEINTEILIGE MAßNAHMEN“

Seit Januar diesen Jahres existiert eine so genannte „Förderrichtlinie für kleinteilige Maßnahmen“ in allen Stadtumbaugebieten in Frankfurt (Oder) und somit auch in der Innenstadt. Die Stadt gewährt Zuschüsse für Eigenleistungen, die Bewohner zur Verbesserung ihres Wohnumfeldes erbringen. Das

Programm wird aus Stadtumbau-mitteln gespeist. Förderfähige Maßnahmen sind beispielsweise Pflanzung von Wohngrün, Möblierung des Wohnumfeldes, Verbesserung von Kinderspielflächen, Fahrradabstellmöglichkeiten oder die Neuordnung von Müllstandorten. Gefördert werden einmalige Zuwen-

dungen in einer maximalen Höhe von 5.000 € je Vorhaben. Die Pflege und Instandhaltung müssen vom Antragsteller gewährleistet werden. Das erste Vorhaben dieser Art in der Innenstadt sind die Blumenkübel in der Großen Scharnstraße (siehe Seite 15).



Foto: PFE

Marienkirche

Das erste vollständig restaurierte Chorfenster, wurde offiziell eingeweiht.

Am 28. Mai 2005 war es endlich soweit. Das erste vollständig restaurierte Chorfenster, das so genannte Christusfenster, wurde offiziell eingeweiht. Über 500 geladene Gäste haben an dem Festakt teilgenommen, anschließend konnten rund 2000 interessierte Bürgerinnen und Bürger das enthüllte Fenster und den neu eingewölbten Chor in seiner historischen Farbfassung bewundern.

In den Dankesreden wurde immer wieder auf das besondere bürgerschaftliche Engagement hingewiesen, das die Restaurierung und den Einbau der mittelalterlichen Bleiglasfenster stark unterstützt hat. Durch den Einfallsreichtum von Gewerbetreibenden, wie beispielsweise die Marienbrötchen im Café Diana und die Marienuhren des Uhrmachers Hoffmann konnten zusätzliche Gelder mobilisiert werden. Stiftungen, wie die Ostdeutsche Sparkassenstiftung im Land Brandenburg und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt haben ebenfalls große Summen bereitgestellt. Es sind weitere Spenden erforderlich, um auch die Restaurierung der beiden anderen Fenster zu sichern. So hat die Ostdeutsche

Sparkassenstiftung wieder ihre erfolgreiche Aktion „Aus 1 € mach 3 €“ ins Leben gerufen.

Um den historischen Fenstern einen angemessenen Rahmen zu geben und den Chor etwas abzudunkeln, wurde mit dem Einbau von insgesamt sieben neu gestalteten „Begleitfenstern“ begonnen. Die Abdunkelung ist notwendig, damit die drei historischen Bleiglasfenster besser zur Geltung kommen und nicht von den viel helleren Fenstern überstrahlt werden. Die neuen Fenster wurden von dem Künstler und Mitarbeiter des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege Hans Burger gestaltet.

Im Inneren der Kirche wird derzeit die Nordarkade mit speziell angefertigten Ziegeln wieder aufgemauert. Anschließend werden noch das Westportal inklusive ei-

ner neuen Tür und der Fußboden im Chor und im Querschiff sowie die Elektroinstallation erneuert. Weiterhin werden im Südturm neue Sanitäreinrichtungen und Toiletten eingebaut. Mit diesen Baumaßnahmen ist der Umbau der Marienkirche zu einem soziokulturellen Zentrum abgeschlossen und auch die Sanierung der Kirche vorerst beendet. Sie steht ab Dezember dieses Jahres für verschiedenste Veranstaltungen zur Verfügung und schafft mit ihrer Imposanz einen großartigen Rahmen für jedes Event. Jetzt ist nur noch zu hoffen, dass die sechs höchstwahrscheinlich im Moskauer Puschkin-Museum wieder aufgetauchten Bleiglasfensterelemente ebenfalls nach Frankfurt zurückkehren und ihren Platz im Chor der Marienkirche einnehmen können.

SB ■



Foto: PFE

Historischer Tag an der Oder – Einweihung des ersten Kirchenfensters

■ KONFERENZ

„Universitäts- und transnationale Doppelstadt als Perspektive“

Eine Konferenz stellte die weitere Entwicklung der Europa-Universität Viadrina und ihre zentrale Bedeutung für die Zukunft der Städte Frankfurt (Oder) und Ślubyce in den Mittelpunkt.

Es gibt keinen Zweifel: Die Innenstadt von Frankfurt (Oder) hat sich in den letzten Jahren vorteilhaft verändert. Der Einsatz von Fördermitteln aus verschiedenen Programmen hat die privaten Investitionen vervielfacht und die angestrebte Belebung des Zentrums deutlich beschleunigt. Knapp die erste Hälfte des vorgesehenen Zeitraums für die Sanierung kann also als Erfolgsgeschichte dokumentiert werden. Wie geht es aber weiter in der zweiten Halbzeit bis etwa 2013?

Zwei Aspekte von größerer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Innenstadt wurden bisher in Frankfurt (Oder) noch nicht ausreichend berücksichtigt. Zum einen geht es um die Europa-Universität Viadrina mit ihrem besonderen, auf

Osteuropa gerichteten Profil als ein möglicher Motor der Stadtentwicklung. Zum anderen um die Chancen und Effekte einer kommunalpolitischen, regional-ökonomischen und kulturellen Kooperation mit der Schwesterstadt Ślubyce und der polnischen Nachbarregion.

Die Veranstalter der gut besuchten Konferenz am 9. Juni dieses Jahres in Frankfurt (Oder) erhofften sich möglichst konkrete Anhaltspunkte, aber auch Ideen für die Weiterführung der Innenstadtkonsolidierung, bezogen auf die Universität als ein Motor und die Doppelstadt für die Aktivierung zusätzlicher Effekte. Dabei wurden in Referaten zunächst Erfahrungen aus anderen Universitätsstädten (Egbert Thiele, Stadtplanung Cottbus) und anderen Doppelstädten

(Bürgermeister Klaus Dieter Hübner, Guben) gesammelt.

Andererseits wurde aber auch ein breites Spektrum an Fragestellungen in dem Vortrag von Prof. Dr. Ulf Matthiesen (Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung – IRS) aufgeworfen. Dabei standen die stadt- und regionalwissenschaftlichen Konzepte der wissensbasierten Stadt- und Regionalentwicklung im Mittelpunkt. Es ging vor allem um bestehende und weiter auszugestaltende Kooperationsfelder zwischen Wissenschaft und Wirtschaft mit dem Ziel, ihre synergetischen Verknüpfungschancen zugunsten ökonomischer Prozesse zu nutzen.

Weiterhin wurde in den Vorträgen von Brunhild Greiser (Landesamt für Bauen und Wohnen) und Dr. Dagmar

Jajeśniak-Quast (Universität Viadrina) ein Überblick über den Stand der Diskussion zum Thema „Transnationale Doppelstädte“ in Europa und in Brandenburg gegeben, der die unterschiedlichen Rahmenbedingungen dieses Stadttyps systematisiert und bisherige Kooperationsformen beispielhaft illustriert.

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Berichterstattung über konkrete Projekte vor Ort in Frankfurt (Oder) und Słubice. Im Rahmen dieser Konferenz stand dabei das Projekt „Słubfurt“ (Michael Kurzwelly) im Mittelpunkt.

Am Beispiel des grenzüberschreitenden Europagartens 2003 hat Dr. Frank Jost (Bundesverband für Wohneigentum und Stadtentwicklung e.V.) die alltäglichen Herausforderungen und Probleme bei der Durchführung deutsch-polnischer Projekte anschaulich vorgetragen.

Eingebettet wurden diese Beiträge in einen ausführlichen Bericht der Frankfurter Innenstadtgestaltung seit Ende der 1990er Jahre (Beigeordneter Peter Edelmann). Es wurde aber auch hervorgehoben, dass die Innenstadtentwicklung mit der gesamtstädtischen Entwicklung kontinuierlich ausbalanciert werden muss, wenn sie die Akzeptanz der Bevölkerung finden will (Oberbürgermeister Martin Patzelt).

Eine große Bedeutung wurde auch der Schilderung zukünftiger Strategien und Konzepte einer veränderten Regional- und Stadtentwicklungspolitik des Landes Brandenburg durch Rita Werneke (Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung) beigemessen.

Neben diesen Themenkomplexen stand ein Beitrag von Dr. Krzysztof Wojciechowski (Collegium Polonicum), der in skeptisch-heiterer Form diejenigen Humanressourcen und Energien beleuchtete, die letztlich hinter den „theorielastigen“ analytischen Thesen und dem Erfahrungswissen anderenorts stecken: Die Menschen auf beiden Seiten der Oder.



Fotos: PFE, Ito Agentur

Symbol der Verbindung – Blick vom Collegium Polonicum in Słubice auf die Frankfurter Stadtbrücke

In den einzelnen Beiträgen wurde erkennbar, wo Stärken und Schwächen der transnationalen Doppelstadt Frankfurt (Oder)-Słubice liegen: Positiv sind zunächst neben der Existenz der Universität die vielen Netzwerke für Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Außerdem die deutlich artikulierte und von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene „Wirtschaftsstrategie 2004“ als Absicht, diese Entwicklungen zu befördern. Ebenso sind vielfältige wirtschaftliche, kulturelle, soziale, kommunale Kooperationen, gemeinsame Projekte, Planungen und steigende Zahlen deutsch-polnischer Eheschließungen zu verzeichnen – durchaus aber verbesserungswürdig und erweiterungsfähig.

Trotz Einsatz modernster Kommunikationsmittel vom Mobiltelefon bis zum Internet aller beteiligten Akteure untereinander, die sich mit ihren Unternehmen und Institutionen an Standorten größtenteils leider außerhalb der Innenstadt niedergelassen haben, bleiben nach aktuellen wissenschaftlichen Studien die direkten persönlichen, so genannten face-to-face-Kontakte im Bereich von Forschung und Entwicklung nach wie vor eine wichtige Qualität. Deshalb muss es verstärkt öffentliche Treffpunkte in der Stadt geben: Cafés, Kneipen, Plätze und

Promenaden, die außerhalb der Arbeitsplätze und Besprechungsräume der Unternehmen und Forschungseinrichtungen liegen.

Diese städtebaulichen Voraussetzungen zu schaffen, bleibt ein zentrales Ziel der Innenstadtentwicklung. Darin enthalten ist das, was die urbane Öffentlichkeit der europäischen Stadt mitprägt: Forum und Markt für Begegnung und Kommunikation in interessant gestalteten Räumen, zeitgemäße Infrastruktur- und Dienstleistungsangebote, Einrichtungen für Freizeit und Erholung – die klassischen Rahmenbedingungen, die für die Lebensqualität auch in einer zukünftig stärker wissensorientierten Stadtgesellschaft unabdingbar sind.

Insofern kann als ein Ergebnis der Konferenz gelten, die Aufwertung der Innenstadt entsprechend weiterzuführen. Allerdings sind intensiver als bisher die verschiedenen auf der Konferenz erwähnten Akteure einer Wissensgesellschaft aus Universität und Wirtschaft sowie diejenigen, die die Doppelstadt Frankfurt(Oder)-Słubice mit prägen, in die konzeptionelle Planung und in entsprechende Investitions- und Standortentscheidungen in der Innenstadt einzubeziehen. **SB**



DIE ZUKUNFT DER INNENSTADT VON FR



Sperrung Große Oderstraße

Eine sinnvolle Maßnahme zur Entwicklung der Frankfurter Innenstadt geriet zu Unrecht in die negativen Schlagzeilen.

Die temporäre Sperrung der Großen Oderstraße zwischen der Logen- und Regierungsstraße hat in den letzten Monaten für einige Aufregung gesorgt. Die Idee, probeweise diesen Abschnitt für Autos zu sperren, um die verkehrstechnische Machbarkeit eines autofreien Campus in der Zukunft zu testen, wurde insbesondere von der örtlichen Presse genutzt,



Grüne Grenze?! – Blumenkästen im Hinblick auf den entstehenden Campus

■ STELLUNGNAHME

der Studierendenschaft der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) zur Sperrung der Großen Oderstraße zwischen Logenstraße und Regierungsstraße

Die Studierendenschaft der Europa-Universität Viadrina (EUV) zu Frankfurt (Oder) repräsentiert durch das Studierendenparlament, den Allgemeinen Studentischen Ausschuss und die Fachschaftsräte nimmt folgendermaßen Stellung zur Sperrung der Großen Oderstraße zwischen Logenstraße und Regierungsstraße für den Kraftfahrzeugverkehr.

Wir sind einerseits sehr verwundert über die sehr harsche Reaktion der Frankfurter Bürgerinnen und Bürger auf die Sperrung dieses Straßenabschnittes, wie sie in den Äußerungen auf der Lokalseite der Märkischen Oderzeitung zum Ausdruck kam. Andererseits sind wir ebenso verwundert über die Art und Weise der Berichterstattung in der MOZ selbst, deren Redakteure Meinung machen statt sachlich zu berichten und die sich daran beteiligen, Gräben zwischen Studierenden und Stadtbewohnern aufzureißen, die es in dieser Form gar nicht gibt. Eine solche wenig sachliche

Umgangsweise mit unverkennbar polemischen und aggressiven Untertönen führt nur zu einer für alle beteiligten Seiten schädlichen und destruktiven Polarisierung. Es darf nicht vergessen werden, dass auch wir Studierenden zu großen Teilen Frankfurterinnen und Frankfurter sind und gerne hier leben, feiern und eben studieren. Hierzu sind für uns jedoch optimale Studienbedingungen eine wichtige Voraussetzung.

Wir möchten daher folgende Punkte zu bedenken geben:

1. Der einseitige Sprachgebrauch der „Totalsperrung“ lässt außer Acht, dass hiermit auch eine sinnvolle Fußgängerzone für alle geschaffen wurde. Der Campus, so es ihn denn einmal geben wird, soll und wird nicht nur Studierenden vorbehalten sein, sondern allen Frankfurtern offen stehen.
2. Die Verzahnung des städtischen Lebens mit den universitären Aktivitäten kann, dadurch dass nun auch räumlich Überschneidungen zwischen städtischem Raum und Campus bestehen, nun noch leichter geschehen.
3. Eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Stadt und ihren Einwohnern sowie der Universität und

ihren Studierenden liegt in beiderseitigem Interesse. Dies zeigen zum Beispiel die ehrenamtlich organisierten, studentischen Kulturprojekte wie Unithea und die Umrahmung der Feierstunde zu der Einsetzung der Glasfenster in St. Marien. Auf diesem Weg müssen anscheinend aber noch einige Vorurteile ausgeräumt werden.

4. Der Schritt der hiermit unternommen wurde die nah beieinander liegenden Universitätsgebäude in einen zu schaffenden Campus zu integrieren, wird von der Mehrheit der Studierenden begrüßt.
5. Der Zebrastreifen in der Großen Oderstraße liegt vom Verkehrsstrom zwischen Gräfn-Dönhoff-Gebäude am Oderufer und dem Hauptgebäude Große Scharrn-/Logenstraße zu weit entfernt, ist also völlig unpraktisch. Die angemahnte Benutzung desselben bleibt also logischerweise aus, denn für Fußgänger ist der kürzeste Weg zum Ziel maßgeblich, der jedoch über die Kreuzung führt. Verständlicherweise ist dies von Ärger für Autofahrer und führte zu der (unpraktischen und in der Tat geldverschwenderischen) Aufstellung der Absperrgitter. Doch lassen sich solch große Menschenströme

um Meinungen zu polarisieren. Als Grund dieser Maßnahme wird ausschließlich die Sicherheit der Studierenden beim Überqueren der Straße genannt. Sicherlich sind durch die Nichtnutzung des Zebrastreifens häufig gefährliche Situationen entstanden, die nun entschärft sind. Allerdings liegt der Sinn dieser Maßnahme tiefer und ist langfristiger angelegt. Ziel ist es, zu ermitteln, ob die Umleitung des Verkehrs über die Große Scharrn- und Regierungsstraße möglich und sinnvoll ist. Denn es ist ein stadtplanerisches Ziel, den Bereich zwischen den Universitätsgebäuden zu einem Campus auszubilden, also zu einem Platz, der die umliegenden Gebäude miteinander verbindet. Natürlich muss dieser Bereich dann mit einer entsprechend hohen Aufenthaltsqualität umgestaltet werden. Selbstverständlich ist im Zuge

dessen auch das Stellplatzproblem zu lösen.

Nachdem es direkt nach der Sperrung einige Situationen gegeben hat, bei denen die Autofahrer durch Wendemanöver den Verkehr behinderten, hat sich die Situation sehr schnell beruhigt. Wenn jetzt weniger Kraftfahrzeuge die „Abkürzung“ Walter-Korsing-, Paul-Feldner-, Garten-, und Große Oderstraße nutzen, um die Magistrale zu umgehen, so ist das durchaus gewollt. Verkehrsplanerisch ist es sinnvoll, den motorisierten Verkehr auf den Hauptstraßen zu bündeln und nicht in den Nebenstraßen zu verteilen.

Im Gegensatz zu einigen Autofahrern, die nach dem Motto „freie Fahrt für freie Bürger“ um ihren möglichst reibungslosen Verkehrsfluss bangen, gibt es auch positive Stimmen, die von der örtlichen Presse allerdings nicht gehört

wurden. Neben den Fachleuten von Stadt- und Verkehrsplanern aus der Stadtverwaltung, der Universitätsleitung – hier insbesondere die Präsidentin Frau Prof. Schwan – und den Studierenden äußern sich auch die Jusos aus Frankfurt auf ihrer Internetseite positiv über die Sperrung des Straßenabschnitts.

Die 3-monatige Probesperrung, die gemäß § 45 Abs. 1 Nr. 6 Straßenverkehrsordnung (StVO) zulässig ist, wurde von den zuständigen Fachämtern intensiv beobachtet. Eine erste Auswertung zeigt, dass weder nennenswerte Verkehrsbehinderungen noch eine bemerkbare Zunahme der Belastung des Knotens Lindenstraße/Karl-Marx-Straße zu verzeichnen sind. Fest steht, dass nur eine angemessene und attraktive Ausgestaltung eines zukünftigen Campus erfolgen kann,

auf diese Weise nicht steuern, weshalb die Absperrgitter richtigerweise wieder entfernt wurden; denn sie verursachten mehr Gefahrensituationen, als sie verhinderten.

6. Die Stilllegung dieses Kreuzungsabschnittes der Großen Oderstraße mit der Logenstraße stellt eine wichtige Maßnahme zur Beruhigung einer verkehrstechnischen Gefahrenstelle dar. Weder für Autofahrer noch für Fußgänger existierte – auch nicht während des Bestehens der Sperrgitter – eine klare und praktikable Regelung des Verkehrs: Eine Mehrzahl der aus der Logenstraße in die Große Oderstraße abbiegenden Fahrer wusste und weiß anscheinend nicht, dass sie beim Abbiegen den Fußgängern Vorrang zu gewähren haben. Die abbiegenden Fahrzeuge respektierten denn auch mehr aus Vorsicht und unter Ärger als aus Regelbewusstsein die Vorrangregelung. Dagegen gewährt die Ampel an einer kaum gefährdeten Stelle einen sicheren Übergang.
7. Durch die Konzentration von drei Universitätsgebäuden bekommt dieser – scheinbar nur am Rand wahrgenommene – Bereich der Innenstadt eine erhöhte stadträumliche Bedeutung. Von Montag bis

Freitag herrscht hier ein Kommen und Gehen, das nicht nur zur Mittagszeit so intensiv wie in anderen Stadträumen, z.B. auf dem Brunnenplatz ist; selbst an Samstagen und während der vorlesungsfreien Zeit wird die Umgebung der Universität von Studierenden belebt, die in den Gebäuden zu tun haben.

8. Durch die in auseinander liegenden Universitätsgebäuden stattfindenden Vorlesungen und Seminare bekommt der Raum, in dem sie sich befinden – der Campus – eine Bedeutung wie sie der Hof für Schulen hat. Ebenso wie Schulhöfe als Räume respektiert werden, sollte dies auch für einen Campus möglich sein. Nach der Errichtung einer Universität mit über 5.000 Studierenden im Stadtzentrum, muss es auch möglich sein ihr den Raum, den sie für eine weitere Entwicklung benötigt, zuzugestehen.
9. Die entstandene Fußgängerzone stellt einen wichtigen Beitrag zu der bereits seit längerem diskutierten Entwicklung der Innenstadt dar. Begrüßenswert ist auch, dass hier die Bedeutung der Fußgänger für den innerstädtischen Verkehr anerkannt wurde und von Konzepten wie dem der so genannten

autogerechten Stadt (was sich in der Stadtentwicklung der siebziger Jahre fatal auswirkte) zumindest für diesen Bereich Abstand genommen wurde.

10. Das Entstehen eines vollständigen Campus wird eine Verbesserung der Einstellung der Studierenden bewirken. Einerseits ist es ein Hinweis seitens der Stadt, dass man als Studierender in Frankfurt willkommen ist und unterstützt wird; andererseits wird zweifelsohne die Atmosphäre an „unserer Uni“ davon profitieren, dass man sich hier dem Ideal der Campus-Universität annähert.

Im Namen der Studierendenschaft, die Mitglieder des Studierendenparlamentes (StuPa), des Allgemeinen Studentischen Ausschusses (AStA) und der Fachschaftsräte der Juristischen Fakultät (FSR Jura), der Kulturwissenschaftlichen Fakultät (FSR KuWi) und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (FSR WiWi)

Frankfurt (Oder), 16. Juni 2005

Altersgerechtes Wohnen in der Innenstadt

Die Frankfurter Innenstadt bietet ein buntes Nebeneinander aller Generationen, in dem auch ältere Mitbürger geeignete Wohnungen finden müssen.



Glückliche Senioren — Die Innenstadt wandelt sich

Es ist kein Geheimnis: der Altersdurchschnitt der Frankfurter Bürgerinnen und Bürger steigt. Sieht man sich die Entwicklung von Frankfurt (Oder) in den letzten Jahren an, so erkennt man, dass der Anteil der Kinder unter 15 Jahren an der Gesamtbevölkerung von 2000 bis 2004 von 12,5% auf 9,8% gesunken ist. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der über 65-Jährigen von 14,5% auf 18,7%. In der Innenstadt sind die prozentualen Veränderungen nicht so stark, allerdings leben hier, bezogen auf die jeweilige Bewohnerzahl, viel weniger Kinder und mehr alte Menschen als in der Gesamtstadt. Interessanterweise nimmt auch die

absolute Zahl der älteren Menschen zu, und dass bei stetig sinkenden Einwohnerzahlen. Daraus ist zu erkennen, dass die Bürgerinnen und Bürger im Rentenalter zumeist in Frankfurt bleiben.

Welche Schlüsse kann man aus dieser Statistik für die Entwicklung der Innenstadt ziehen? Unbestritten ist, dass der Anteil der älteren Bewohner auch in Zukunft weiter steigen wird. Die Innenstadt ist für Menschen, die nicht mehr so mobil sind und keine weiten Wege zum Einkaufen, Arztbesuch usw. zurücklegen können, ein idealer Wohnstandort. Ältere Menschen haben hinsichtlich des Wohnungs- und Versorgungsangebotes andere Ansprüche und spezielle Bedürfnisse. Sie fragen eher kleinere Wohnungen nach, wünschen Aufzüge und barrierefreie Wohnungen. Angebote von betreutem Wohnen werden zusätzlich benötigt.

In der Frankfurter Innenstadt steht zumindest ein Bauvorhaben für ältere Menschen kurz vor der Realisierung. Ein Pflegeheim mit 120 Vollzeitpflegeplätzen wird in der Walter-Korsing-Straße voraussichtlich im nächsten Jahr gebaut. Am Standort des ehemaligen Instituts für Halbleiterphysik

(IHP) an der Walter-Korsing-Straße stehen gleichfalls Grundstücke für die Entwicklung von altengerechten Wohnungen zur Verfügung. Hier werden Bauträger und Investoren gesucht, die sich dieser Aufgabe annehmen.

In der zentralen Innenstadt bieten sich ebenfalls Standorte für Altenwohnungen und betreutes Wohnen an. Der Architekt Dr. Töpfer hat hierzu schon eine Bauungsvariante für die südliche Bischofsstraße erarbeitet. Ebenso sind altersgerechte Wohnungen auf der Brachfläche der ehemaligen Stadtwerkküche in der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße denkbar.

Auch wenn sich auf den genannten Standorten altersgerechte Wohnformen entwickeln lassen, so sollte doch das Ziel sein, eine soziale und Altersgruppen gemischte Bevölkerung in der Innenstadt und ganz Frankfurt (Oder) zu erreichen. Eine „Seniorenstadt Frankfurt (Oder)“ als übergeordnetes Stadtprofil auszurufen, ist zu einseitig und würde den anderen städtischen Leitbildern Universitätsstadt, Sportstadt, Doppelstadt, Einkaufsstadt und ähnlichem nicht gerecht.

SB ■

BEVÖLKERUNGSSTATISTIK

| JAHR | UNTER 15 JAHREN | | 65 JAHRE UND ÄLTER | |
|-------------|-----------------|--------------|--------------------|----------------|
| | 2000 | 2004 | 2000 | 2004 |
| GESAMTSTADT | 8.968 (12,5%) | 6.309 (9,8%) | 10.364 (14,5%) | 12.104 (18,7%) |
| INNENSTADT | 332 (8,3%) | 290 (6,3%) | 792 (19,9%) | 1.010 (22%) |

Quelle — Statistikstelle der Stadt Frankfurt (Oder)



Einweihung – das Bürgerforum ist umgezogen



Bäumchenallee – Aufstellung von Pflanzkübeln am Marktplatz



FOTOS: PFE

KONTAKT

Bürgerforum
Sigrid Lindner
Brunnenplatz 1
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 532148

■ INITIATIVEN

Was tut sich in der Innenstadt?

Die Verschönerung der grauen Pflasterwege in der Nähe des Marktplatzes mit Blumenkübeln und deren Bepflanzung sind nur ein Beispiel für das Engagement und den Einfluss Frankfurter Bürger auf den Prozess der Innenstadtgestaltung.

Ein Spaziergang in der Innenstadt unternehmen in diesen Sommertagen nicht nur viele Touristen, auch die Frankfurter flanieren gerne zwischen Lennépark und Geschäftsstraße. Dass im Lennépark neue Spielgeräte aufgestellt wurden und eine Kristallkugel auf eine ehemalige Mineralwasserfabrik aufmerksam macht, haben aufmerksame Besucher sicher schon entdeckt. Die Mitglieder des Bürgerforums entdeckten unter anderem aber auch, dass eine Sitzbank falsch platziert war – nämlich direkt hinter einer Plastik – und verlangten eine Umsetzung, was auch prompt geschah.

Das Bürgerforum als Interessenvertreter der Innenstadtbewohner möchte nicht nur für solche Details Abhilfe schaffen, es geht uns generell um die Verschönerung unserer Innenstadt. Bei unserem Stadtrundgang fiel uns zum Bei-

spiel auf, dass die Fläche vor den Geschäften in der neu gestalteten Großen Scharrnstraße sehr kahl wirkt. Der Gedanke wurde geboren, dort Blumenkübel aufzustellen, und die Geschäftsinhaber zu bitten, die Pflege dafür zu übernehmen. Wir waren erfreut, vorbehaltlos Zusagen zu erhalten. Die Finanzierung wurde durch eine neue Förderrichtlinie der Stadt für kleinteilige Maßnahmen möglich. Vom Gedanken bis zur Umsetzung war der Weg trotz großer Unterstützung durch Frau Bunk vom Grünflächenamt mit etlichen bürokratischen Vorschriften gepflastert. Am 21. Juli wurden die Kübel aufgestellt und von uns in Zusammenarbeit mit dem Grünflächenamt bepflanzt.

Im September haben wir zu einem Runden Tisch eingeladen, der sich mit den Alkohol trinkenden Jugendlichen auf dem oberen Brunnenplatz und der Oderpromenade und den

dadurch entstehenden Problemen beschäftigt. Über das Ergebnis werden wir in der nächsten Ausgabe berichten.

Da es auch in diesem Zusammenhang darum geht, unsere Stadt sowohl für die Bürger als auch für ihre Gäste einladend zu gestalten, planen wir für den Monat Oktober eine Gesprächsrunde zum Thema Tourismus. Hier soll es um die Beschilderung denkwürdiger Gebäude, der Einrichtung eines Busplatzes für Reisebusse nebst öffentlicher Toilette und anderes mehr gehen. Wer Vorschläge zu beiden Foren hat oder bei uns mitmachen möchte, ist herzlich eingeladen. Über die Termine unserer Beratungen informiert ein Aushang in unseren neuen Räumlichkeiten in der Großen Scharrnstraße 11a.

Sigrid Lindner, Waltraud Theis ■

Das Bürgerforum trifft sich alle vier Wochen donnerstags in der Großen Scharrnstraße 11a, um 17:30 Uhr. Interessierte Bürgerinnen und Bürger sind herzlich eingeladen. Die nächsten Termine sind am 29. September 2005 und am 27. Oktober 2005.

Die Sprechstunde des Sanierungsbeauftragten findet alle zwei Wochen donnerstags zwischen 16:30 und 18:30 Uhr ebenfalls in der Großen Scharrnstraße 11a statt. Die nächsten Termine sind am 22. September, 6. Oktober 2005, 20. Oktober 2005, usw.

Platz am Filmtheater – Auftakt einer zukünftigen Wegeverbindung zum Bahnhof



Visualisierung Beusch

■ FREIFLÄCHENGESTALTUNG

Neue Plätze nördlich und südlich der Heilbronner Straße

KONTAKT
Beusch Landschaftsarchitektur
und Gartenkunst
Halbe Stadt 16
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 50036-88

Mit dem Neubau am Standort des Horten-Komplexes und dem damit im Zusammenhang stehenden Abriss der Fußgängerbrücke über die Heilbronner Straße inklusive der beidseitigen Rampen- und Treppenanlagen sind sowohl die Freiflächen zwischen Kaufhaus und Lennépark als auch zwischen Filmtheater der Jugend und den Wohnbauten auf der Südseite der Heilbronner Straße neu zu gestalten.

Platz vor dem neuen Kaufhaus

Die Fläche zwischen Gebäude und Lennépark nimmt in ihrer Gestaltung Bezug auf den Platz der Republik und greift dessen Formensprache auf. Die Platzfläche wird mit großformatigen Betonplatten belegt und durch linear angeordnete Streifen gegliedert, die mit Gehölzen bepflanzt werden. Bäume innerhalb der Streifen tragen die Gliederung in die dritte Dimension und spenden Schatten. Den Abschluss der Streifen bilden etwa 40 cm hohe Betonelemente, die in Abschnitten mit Sitzaufgaben belegt werden. An der Westseite wird der Platz durch

den Neubau begrenzt, an der Ostseite wird die alte Straßenflucht der Halben Stadt wieder aufgenommen und bildet hier den Abschluss. Durch die Anlage eines Weges und die Pflanzung von Linden, erhält der Lennépark seine historische Kante zurück und die ehemalige Straßenführung der Halben Stadt wird wieder erkennbar.

Einige, einen Bogen beschreibende 40 cm hohe Mauerabschnitte, die sich in ihrer Form und Materialwahl deutlich abheben, symbolisieren die Stadtmauer von Słubfurt und finden ihr Pendant in einem Park in Słubice. Eine Half-Pipe als An-

gebot für die Jugend ergänzt die Gestaltung und trägt ebenso wie das Terrassencafé in der Südwestecke zur Belebung des Platzes bei.

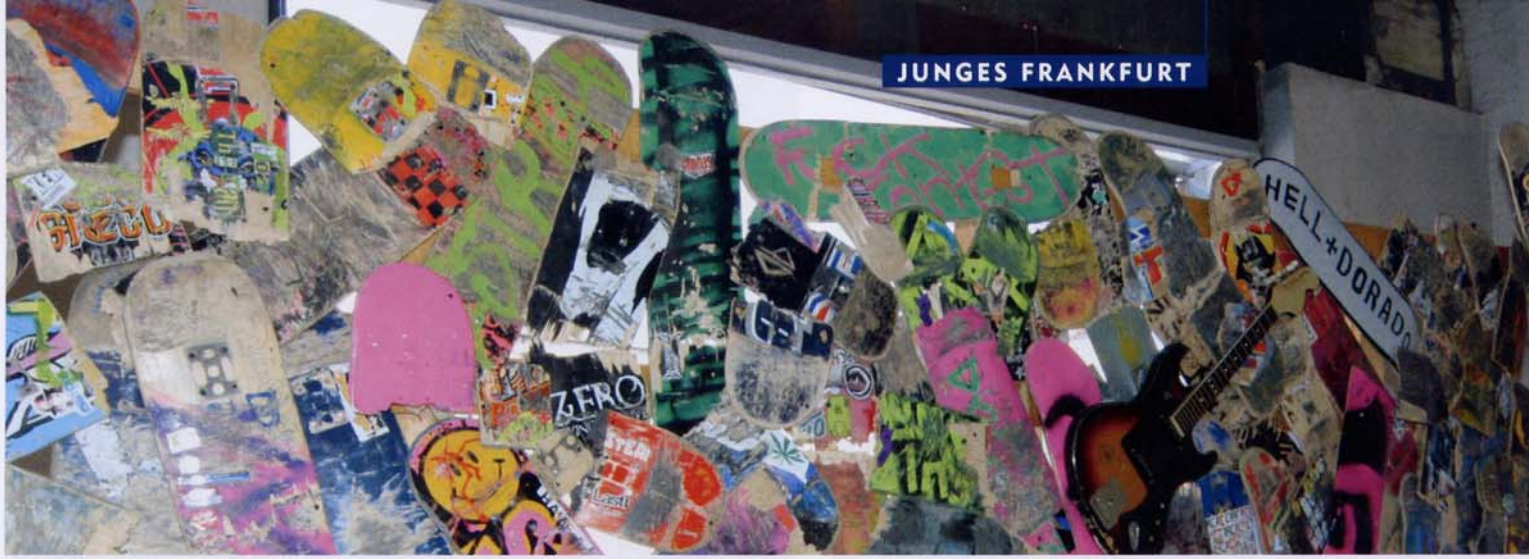
Platz am Filmtheater

Die Fläche unmittelbar an der Heilbronner Straße, zur Zeit noch durch die Rampenanlage der Brücke verbaut, wird als Auftaktplatz für eine zukünftige Wegeverbindung zum Bahnhof angelegt. Der Platz wird trichterförmig, mit Verengung in Richtung Süden gestaltet. Eine klare Abgrenzung zum Filmtheater erfolgt durch eine Natursteinmauer, die entsprechend der Bastion auf der Ostseite des Theaters gestaltet wird. Auf der Westseite wird eine Metalltreppe direkt an der Wand platziert, um zu dem höher gelegenen Gebäude zu gelangen. Befestigt wird der Platz durch graue Betonsteinplatten mit Besenstrichoberfläche. Eine Gliederung erfolgt durch in Nord-Süd-Richtung verlaufende Plattenbänder in einem dunkleren Farbton. In Richtung Süden werden die Bänder durch Betonelemente ersetzt, welche in die vorhandene Böschung laufen. Die Möblierung wird auf den Plattenbändern angeordnet. Im Zentrum des Platzes wird ein großkroniger Baum gepflanzt. Ergänzt wird die Gestaltung durch eine noch auszuwählende Skulptur aus dem Bestand der Stadt Frankfurt (Oder).

Franz Beusch ■



Nördlicher Platz der Republik – Neugestaltung mit Bäumen und Halfpipe



■ HELLDORADO

Skate-Anlage im Straßenbahndepot

Dass Frankfurt längst nichts mit dem Ruf nach einer Seniorenstadt gemein hat, beweisen nicht zuletzt junge Menschen, die sich im Zentrum ihre eigene Indoor-Skateanlage gestalteten!

Von den Skatern wurde an die Stadt der Wunsch zur Nachnutzung des ehemaligen Straßenbahndepots in der Bachgasse als Skatehalle herangetragen. Nach einigen Gesprächen und dem Vorliegen eines Konzeptes wurde gemeinsam mit dem Skateverein Ostbände e.V. vereinbart, dass eine Halle des ehemaligen Straßenbahndepots zunächst befristet für ein Jahr dem Verein als Übungsstätte

Wasser instandgesetzt, sodass die entsprechende Versorgung sichergestellt werden konnte. Die hierdurch entstehenden Nebenkosten muss der Verein tragen.

Die Halle wird nach Eröffnung Ende Mai ausschließlich von den Vereinsmitgliedern zu Trainingszwecken genutzt. Eine öffentliche Nutzung ist aus verschiedenen baurechtlichen und versicherungstechnischen Gründen nicht möglich bzw. wäre

Bei der selbstständigen Herrichtung der Halle und der Herstellung der erforderlichen Anlagen haben die Jugendlichen in den vergangenen Wochen und Monaten sehr viel Engagement gezeigt und viel Zeit, Kraft und nicht zuletzt auch Geld investiert, was das große Interesse an einer solchen Einrichtung im Stadtzentrum und an einer sinnvollen Freizeitgestaltung dokumentiert.

KONTAKT

Bauamt
Team Sanierung/
Stadterneuerung
Mark Isken
Goepelstr. 38
15234 Frankfurt (Oder)
(0335) 552-6112



Foto: Isken, ffo Agentur

Sinnvolle Freizeitgestaltung — Jugendliche in der von ihnen selbst erbauten Indoor-Skateanlage

zur Verfügung gestellt wird. Die erforderlichen Einbauten wurden durch die meist jugendlichen Mitglieder des Vereins überwiegend durch Eigenleistung erbracht. Die Stadt und ihr Entwicklungsträger BauGrund, als Eigentümer des ehemaligen Straßenbahndepots hat die Medienanschlüsse für Strom und

mit erheblichen zusätzlichen Kosten verbunden gewesen. Da es sich hierbei nur um eine temporäre Nutzung handelt, konnte mit relativ geringem Aufwand den Jugendlichen eine entsprechende Halle zum Indoor-Skaten zur Verfügung gestellt und somit ihrem Anliegen Rechnung getragen werden.

Neben dieser vorhandenen Anlage ist auf dem neu zu gestaltenden Platz nördlich der Heilbronner Straße vor dem zukünftigen Kaufhaus die Aufstellung einer Half-Pipe geplant, die das Angebot für die Jugendlichen weiter ergänzt.

Mark Isken ■



Zugparkt – der Promenadenweg



Ärgernis – Bürgersteig wurde nach Baumaßnahme noch nicht wieder hergestellt

■ HANDLUNGSBEDARF

Halbe Stadt Nord – hier muss gehandelt werden

Der Straßenzug Halbe Stadt, der westlich entlang des Lennéparks verläuft, ist stadt- und baugeschichtlich von besonderer Bedeutung. Bis 1826 war Frankfurt nur durch die drei Tore, das Gubener Tor im Süden, das Lebuser Tor im Norden und das Brückentor im Osten zugänglich. An diesen Stellen waren ausgedehnte Vorstädte entstanden. Dagegen war der hängige Bereich westlich der Stadtmauer, den schon damals ein Weg parallel zu den Wallanlagen durchzog, durch Wein- und Obstanbau geprägt.



Leerstand – Auch dieses Haus wartet auf eine neue Nutzung

Im Jahr 1826 entschloss man sich einen „Communicationsweg“ zwischen der „Promenade um die halbe Stadt“ und der Promenadengasse anzulegen. Eine Pforte in der Stadtmauer führte in die Stadt. Durch diese Anbindung wurde der landschaftlich schöne, höher gelegene Bereich als Wohnort für wohlhabende Bürger interessant. Breits um 1840 waren viele der Grundstücke mit zumeist repräsentativen, villenartigen Gebäuden bebaut. Nicht zuletzt hat die 1835 begonnene Umgestaltung

der Wallanlagen zum Bürgerpark diese Entwicklung unterstützt. Im Zuge dieser Maßnahme wurde auch die Breite Straße (heute Rosa-Luxemburg-Straße) bis zur Halben Stadt verlängert. Der gesamte Straßenzug ist noch heute stark durch seine klassizistische Ursprungsbebauung geprägt. Aus diesem Grund wurden die Halbe Stadt als Denkmalbereich und eine Vielzahl der Gebäude als Einzeldenkmale festgesetzt. Im gesamten Straßenzug ist der Zustand der Straße wie auch die



Foto: Stadtbibliothek Frankfurt (Oder)

Parkallee – Blick in die nördliche Halbe Stadt mit Gesellschaftshaus

Regelung des ruhenden Verkehrs zu bemängeln. Das alte Großsteinpflaster wurde mit einer Asphaltdecke überzogen, wodurch die Straße einen völlig anderen Charakter bekommen hat. Mittelfristig ist vorgesehen, die Straße wieder nach historischem Vorbild zu gestalten, mit einer Fahrbahn in Großsteinpflaster und mit großformatigen Granitplatten und Kleinsteinpflaster auf den Gehwegen. Dazu muss ein Parkraumkonzept

**Ruine** – auch dieses Haus steht in der Halben Stadt

erarbeitet werden, sodass insbesondere der zugeparkte Gehweg direkt am Lennépark wieder für Fußgänger nutzbar wird.

Während die Gebäude im südlichen Abschnitt der Halben Stadt

bis auf wenige Ausnahmen einen guten Eindruck hinterlassen, besteht insbesondere zwischen der Rosa-Luxemburg-Straße und der Sophienstraße Handlungsbedarf. Zwar wurde das Hochhaus auf der Ecke zu Rosa-Luxemburg-Straße bereits 2003 saniert, die Außenanlagen sind leider heute noch in einem katastrophalen Zustand. Besonders ärgerlich ist, dass der Eigentümer den öffentlichen Gehweg immer noch nicht wieder hergestellt hat, sodass die Fußgänger gezwungen sind, auf die Fahrbahn auszuweichen. Direkt anschließend liegt das Einzeldenkmal Halbe Stadt 20. Der Eigentümer lässt selbst die notwendigsten Sicherungsmaßnahmen nicht durchführen. So ist zu befürchten, dass ein weiteres historisches Gebäude langsam verfällt. Die repräsentativen Gebäude Halbe Stadt 23 und 24 (ehemaliges Haus der deutsch-sowjetischen Freundschaft) wurden zwar zu DDR-Zeiten saniert, sind aber dennoch renovierungsbedürftig und stehen komplett leer. Ein zu erarbeitendes Handlungskonzept „Halbe Stadt Nord“ soll die oben genannten Punkte näher untersuchen und konkretisieren, um Handlungsempfehlungen zu geben. Insbesondere sind Gespräche mit den Eigentümern zu führen. **SB**



Foto: PFE

Türen öffnen – Ein Handlungskonzept für die Attraktivierung der Halben Stadt wird erarbeitet

HERAUSGEBER

Stadt Frankfurt (Oder)
und
Sanierungsbeauftragter
Büro für Stadtplanung,
-forschung und
-erneuerung (PFE),
Frankfurt (Oder)/Berlin



VERLAG, SATZ
& LAYOUT

ffo Agentur GmbH
Tunnelstr. 49
15232 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0 335) 500 39 73
Fax: (0 335) 500 39 76
eMail: team@ffo-media.com
www.fo-media.com

COVERFOTO

ffo Agentur GmbH

DRUCK

Chromik Offsetdruck
Marie-Curie-Str. 8,
15236 Frankfurt (Oder)

AUFLAGE

3.000 Exemplare

Die Zeitschrift wird durch
Bund-Länder-Mittel für die
Stadterneuerung (Öffentlich-
keitsarbeit) vom Ministe-
rium für Infrastruktur und
Raumordnung des Landes
Brandenburg gefördert.

■ RÜCKBLICK

Beseitigung einiger Schmutzecken

Im Dezember 2002 (ZENTRUM 07) haben wir verschiedene Schmutzecken in der Innenstadt aufgezeigt. Einige davon konnten mittlerweile beseitigt werden.

Die Pinkecken in den Durchgängen von der Großen Scharnstraße zu den Wohnhöfen wurden beseitigt, indem die Eigentümerin – die WohnBau eG – die Rücksprünge zugemauert hat.

Die beiden unansehnlichen Unterstände auf dem Podest am Ende der Brücktorstraße an der Oderpromenade wurden entfernt. Zudem wurde das Gelände neu gestrichen.

Der Container auf der Freifläche in der Straße Am Graben wurde vom Tiefbauamt der Stadt abgebaut und auf dem Bauhof eingelagert.

Die mit den Ekotalplatten verblendete Mauer südlich des Kleistmuseums wurde größtenteils im Zuge der Baumaßnahme an den Außenanlagen für das ehemalige Kasernengebäude in der Uferstraße entfernt.

Das wilde Parken auf dem unbefestigten Teil der südlichen Faberstraße konnte noch nicht beseitigt werden. Es ist geplant, die Straße mittelfristig an die verlängerte Regierungsstraße nördlich des Audimax anzubinden. Im Zuge dessen wird dieser Bereich komplett neu gestaltet.

Mit der Hausruine in der nördlichen Faberstraße geht es leider nicht voran. Zunächst wollte der neue Eigentümer das Gebäude sanieren und als Wohnhaus mit Anwaltskanzlei nutzen, ist aber von dem Vorhaben wieder abgerückt. Der heutige Zustand des Gebäudes ist bedenklich. Das Dach ist in Teilen zerstört, sodass Feuchtigkeit eindringen und insbesondere die historisch wertvollen Keller schädigen kann. SB ■



Die Pinkecke – Heute ein farbenfroher, lichter Durchgang



Ekotalplattenzaun – Heute freier Durchblick



Container „Am Graben“ – Die Baracke ist beseitigt



Stahlgerüst an der Oderpromenade – Heute eine einladende Terrasse



Fotos: PFE